

## **Ilana Shmueli: Meine Begegnung mit Kestenberg**

(im Dezember 2005)

### **1. Das Seminar**

### **2. Kestenberg zuhause**

#### **1. Das Seminar**

Im März 1944, ich wurde gerade 20 Jahre alt, verließen meine Eltern und ich unsere Stadt, kurz bevor die sowjetischen Truppen die Bukowina wieder besetzten.

Wir sind den Verfolgungen, den Gefahren des Krieges und den Besatzungen entronnen, wir haben die gewagte, lebensgefährliche Überfahrt von Constanza nach Istanbul überstanden, den Transport nach Palästina, ... Wir sind angekommen!

Ich wollte - wollte Geige spielen, Musik studieren, Konzerte besuchen, Sehen und Hören lernen, lernen und lernen...ein neues erfülltes Leben für mich aufbauen. Die zuständigen Behörden aber machten mir kurz und streng klar, dass Juden in Palästina schwer arbeiten müssten – alles andere sei Luxus. Ich solle in einen Kibbutz gehen.

Schließlich brachte man mich dann doch in Tel-Aviv unter, in einem Heim für junge Frauen (Beth Hachaluzot). Bedingung war ein praktischer Beruf, Arbeit.

Ich wartete auf ein Wunder. Ich suchte Wege, ich wollte viel, u.a. wollte ich mich auch als Bibliothekarin anwerben. Prof. Wormann, Direktor der damaligen Tel-Aviver Stadtbibliothek, nahm sich Zeit für ein ausführliches Gespräch mit mir, über mein bisheriges Lernen und Leben, über meine Wünsche, meine Träume, und über eine mögliche Zukunft. – Schließlich sagte er mir: "Gehen Sie doch zu Kestenberg, der wird mit Ihnen schon eine Lösung finden...". Und ich ging.

Kestenberg hatte gerade damals, nach vielen Schwierigkeiten und Enttäuschungen, seinen Direktorsposten beim Palestine Orchestra aufgegeben. Es war eine schwere Zeit für ihn. Er half sich darüber hinweg, indem er gleich nach seiner Abdankung, bei sich zuhause, für eine Gruppe von ihm geladenen Gästen, eine Vortragsreihe veranstaltete:

„Du und ich, wir wollen lernen, Musik zu hören“.

Er lud auch mich dazu ein und schaffte mir Einblick in seine Welt, eine Welt die ich damals so suchte.

Er wies uns Wege des aktiven Einhörens in Melodieführungen, er brachte uns zu einem aufmerksamen, schöpferischen Aufnehmen des Musikerwerks. Es war neues richtunggebendes Erlebnis.

Ich wusste damals kaum etwas von seiner Vergangenheit, auf mich wirkte seine intensive Ausstrahlung, seine Offenheit sein direktes Zugehen auf den jungen suchenden Menschen, sein Verstehen und Leiten.

Ich hatte Glück, er sprach mit mir auch von der Gründung des Seminars für Musikerziehung, und ich wurde aufgenommen. Dort fand ich den menschlichen und geistigen Rahmen, der mir Halt und Inhalt gab.

Kestenberg sprach nie klagend, bedauernd oder nostalgisch von seiner reichen Vergangenheit, von all dem was er aufgeben musste. Mit immer neuem Mut, mit Neugierde und mit Enthusiasmus tat er seinen „nächsten Schritt“ auf neue Ziele hin. Das Neue und die schweren Anforderungen, die damit verbunden waren, wurden ihm zur Anregung.

Es wurde ihm vorgeschlagen, das Seminar für Musikerziehung mit einigen namhaften israelischen Musikpädagogen 1946 - 1947 zu gründen. Ich gehörte zum ersten Jahrgang.

Das Seminar war für uns alle nicht ein herkömmliches Musiklehrer-Seminar, es wurde zu einer Vision, die wir, Lehrer und Schüler, in Wirklichkeit umsetzen sollten. Es ging hier keineswegs allein um Musikunterricht, es ging vielmehr um Erziehung, Erziehung zur Musik und durch Musik. Kestenberg sprach von einer "musisch schöpferischen Religion“, für die er uns gewinnen wollte. Wir sollten die erste Generation junger, inspirierter Erzieher und Lehrer werden, die in Schulen und Kindergärten wahre Erziehung durch und mit Musik möglich machen sollten.

Kestenberg versuchte zu dieser Zeit, sich einen aktiven und seiner Weltanschauung entsprechenden Weg zu bahnen, wo er sein kultur-soziales Engagement voll einsetzen konnte. (Dies zusätzlich zu seinem privaten Klavierunterricht auf höchster Stufe – der Ausbildung von hochbegabten Meisterschülern.)

In diesem Seminar erfuhr und erlebte ich auch vieles von dem Bemühen einer Neugestaltung der künstlerischen Ausdrucksformen im neuen Land. Kestenberg, durch und durch Europäer, hatte auch, wie ich annehme, seine Mühe mit all den neuen Stilrichtungen, die hier zum Ausdruck kamen. Er suchte und fand durch seine Bereitschaft zu neuem Schauen und Lernen seine eigenen Lösungen. Die Versuche, einen eigenständigen, israelischen melodischen Stil zu formen, sprachen ihn an. Er bemühte sich, das neue hebräische Lied zu verstehen und es zu verinnerlichen. Es wurden in unserem Institut auch aschkenasische und besonders sephardische Bibelkantilation gelehrt, und Leo Kestenberg lernte mit.

Durch diese bewusste Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kulturströmungen lernte ich, auch meine persönliche Problematik: meine Zwiespältigkeit und Suche nach Zugehörigkeit, in einem weiten, geistig- kulturellen, künstlerischen und auch sozialen Zusammenhang zu verstehen.

Es waren zwei ganz gegensätzliche Persönlichkeiten, die unser Lernen lenkten und prägten: Immanuel Amiran Pugachov, ein aus Russland stammender Komponist und Pädagoge. Seine von Biblischem und Israelischem durchdrungene Erlebniswelt, seine Melodien und Texte, seine Vision einer neuen authentischen Schöpfung, die er uns nahe brachte. - Prof. Kestenberg seinerseits verkörperte für uns die westliche Kultur, europäisches Wissen und Denken. Er unterrichtete Musikgeschichte aus einer weiten kulturhistorischen Sicht.

Die beiden so grundverschiedenen Persönlichkeiten ergänzten und schätzten einander, es war trotz der tiefgehenden Unterschiedlichkeiten eine wichtige Zusammenarbeit - ein Zusammenfinden. Wir Schüler lernten dabei viel mehr als nur unser Lehrmaterial.

Kestenberg lehrte Musikgeschichte und Musikerziehung in engster Verbindung mit der Entwicklung des Menschen und den verschiedenen Weltanschauungen. (Sein Hebräisch war holprig, er musste die Vorträge schriftlich vorbereiten, er verdrehte oft Worte aufs komischste, und er brachte uns und sich selbst zum Lachen.) Doch es war ein fast feierliches Zuhören, auch wenn man oft nicht verstand, was gesprochen wurde. Wir fühlten, es war etwas Besonderes, was uns zuteil wurde.

Er sprach mit uns über die Anfänge der Musikerziehung bis zu unserer Zeit. Der Ausgangspunkt in der Musikerziehung war und blieb für ihn: der Atem, das Singen, das Lied. Er legte viel Gewicht auf die Musik und Philosophie des alten Griechenland, und er versuchte, uns Platos Ideen des Lehrens und des Erziehens nahezubringen. Er erklärte uns Idee und Bedeutung des „pädagogischen Eros“, das auch uns als Lehrer und Erzieher erfüllen sollte.

Kestenberg war sich bewusst, dass sein ursprünglichen Ideal: Musik als Erziehung zur Menschlichkeit im humanistischen Sinne, (das in Deutschland so tragisch versagt hatte) - selbst hier, in der neuen Realität, nur schwer standhalten konnte. Dennoch stand er dazu, und es gelang ihm immer wieder, seine Schüler dafür zu gewinnen.

Begeisterung war seine Triebkraft, eine Erfüllung, die er seiner Umgebung übermittelte und die sein Tun und unser Tun möglich machte.

Er studierte die Bibel und zitierte daraus wie auch aus hebräischen Gebetbüchern. Zwei Sätze, die er uns oft wiederholte und als Leitsätze mitgab, sind mir in Erinnerung geblieben:

Der Dornbusch brennt im Feuer, doch der Dornbusch bleibt unverzehrt.

Er wollte uns junge Lehrer entflammt für unsere neue Aufgabe sehen. Wir sollten diese sich nie verzehrende Flamme als Lehrer und Menschen immer in uns tragen. Es war ein schweres Anliegen, manchmal lächelten wir skeptisch, aber wir nahmen es doch ernst.

Er sprach uns das den Morgen begleitende Gebet vor:

Der in seiner Güte jeden Tag erneuert, das Wunder der Schöpfung, den Anfang alles Beginns....

Jeder neue Tag – ein Wunder der Schöpfung, so wollte er leben, und er erwartete von uns, unser Leben, unsere Arbeit in diesem Sinne zu gestalten.<sup>1</sup>

## **2. Kestenberg zuhause**

---

<sup>1</sup> Nach Abschluss meines Studiums 1946/1948 wurde..ich zum Militä eingezogen nachdem Befreiungskrieg war ich bis 1954 Sekretärin des Instituts.

Leo Kestenbergr nahm Anteil an meinem Studium im Institut: die etwas aus dem Rahmen fallende neuen Einwanderin, meine Liebe zur Musik, mein Eifer und mein intensives Zuhören fielen ihm auf. Die Tatsache, dass ich deutsch sprach und deutsche Bücher las, brachte uns zu Gesprächen, die mir seit dem Abschied von meinen Czernowitzer Lehrern und dem dortigen Freundeskreis sehr fehlten.

Kestenbergr schlug mir damals vor, bei ihm Klavierstunden zu nehmen – obwohl ich alles andere als eine 'Meisterschülerin' war. Er wollte mein Musikverständnis durch die Arbeit an Klavierwerk-Studien, trotz meiner technischen Schwierigkeiten, erweitern und vertiefen und mich so an dem schöpferischen Erleben des Werkes teilhaben lassen. Es war ein mühevolleres und oft frustrierendes Unternehmen; und doch, es wurde ein bedeutungsvolles Lernerlebnis.

So kam ich ins Haus Kestenbergr und mir wurde vielmehr als nur Klavier- und Musikstudium zuteil.

Seine Frau Grete kam mir mit Wärme und Verständnis entgegen, eine starke Persönlichkeit, immer aufmerksam und voller Anteilnahme. Sie stand zu Leo, in all diesen schweren Jahren des Neu-Beginnens, des Umlernens und des Verzichts. Sie half ihm mit großer Klugheit, Liebe und Umsicht, seinen erstaunlichen Optimismus, seine unerschütterliche Lebensbejahung zu bewahren und sein teilweise wirklichkeitsfremdes Verhalten auszugleichen. Sie gestaltete die etwas zu kleine Wohnung mit Geschick und Geschmack. – Die klargeschnittenen Bauhausmöbel, die vielen Kunstwerke: Kokoschka, Barlach, Liebermann, die große umfassende Bibliothek, gaben eine Atmosphäre von Wertbeständigkeit und gleichzeitig auch Gemütlichkeit.

Ich durfte mich dort ganz zuhause fühlen, ich durfte mir jedes Buch frei wählen, schmökern und Kunstblätter ansehen. – Die wunderbaren Blätter vom „Bildermann“ sehe ich noch vor mir: die Zeitschrift der Friedensbewegung aus dem ersten Weltkrieg, große Kunst auf billigem Papier, die mich damals stark berührten... Kestenbergr war einer der Mitherausgeber...

Vieles, mir ganz Neues, wurde mir nahe gebracht. – Ich hörte die Geschichten aus der Vergangenheit, aus dem Leben in der Weimarer Republik. Es wurde von den Freunden von früher viel erzählt: Barlach, Kokoschka, Cassirer, Tilla Durieux, ....

...."Heute sprechen wir von Plato", schlug Leo vor, kaum dass ich zur Tür hineinkam... oder wir lasen zusammen die "Stufen" aus Hesses „Glasperlenspiel“; noch höre ich die Verse, die wir dann noch viel besprachen:

Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginnen,  
Umsich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Oder wir nahmen seinen alten Gottfried Keller oder einen Band von Adalbert Stifter vor und lasen einen Text, oder... Es wurde immer etwas zum Lesen und Besprechen vorbereitet, dann ging es zum Klavier...

Es gab oft Nachmittage, an denen Leo uns, Grete und mir, vorspielte: Bach–Busonis Choralvorspiele, die Inventionen, Schumann, Liszt, Chopin, ...

Die Dichterin Else Lasker Schüler besuchte noch in ihren letzten Jahren die Kestenbergs in Tel-Aviv. Sie ließ sich von Leo vorspielen, er tat es gerne, denn er erkannte seine guten Zuhörer. Sie schrieb ihm ein kleines Gedicht, das auch zu unseren Musiknachmittagen gehörte:

SeineHändezaubernMusikdurchstilleZimmer.  
 zwischenuns sitztdann derehrwürdigeMond  
 goldbehäbigimLehnstuhl  
 undversöhntunsmitderWelt.

WennLeoKestenbergsFlügelspielt,  
 Ister einheiligerMann;  
 ErwecktLisztaussteinernenSchlaf,  
 BachfeiertHimmelfahrt.

.....

Die wöchentlichen Spaziergänge am Meer, das gemeinsame Betrachten der Sonnenuntergänge, seine Aufmerksamkeit für kleine Details der Schönheit und seine Wege, mich zur Aufmerksamkeit beim Sehen wie beim Hören, immer wieder anzuregen. Es war ein unentwegtes neues Erleben und Erfahren. Sein geduldiges Zuhören und die Gespräche über meine Problematik als junger suchender Mensch.

Aussprüche Kestenbergs, die in mir weiter nachklingen:

„Lianchen es ist ja nichtwichtigWASmantut, es ist wichtigWIEmanes tut.“

„Wir müssenlernenin Fesselnzu tanzen,das ist wahreKunst,das ist auch die Kunstdes Lebens.“

„Undwieimmer,wasimmer:WirmüssendennächstenSchrittun... allein.“